

**Hrsg. Ullrich Junker**

**Briefe**

**von**

**Justizrat**

**Dr. jur. Bruno Ablaß**

**an**

**Gerhart Hauptmann**

**und weitere Dokumente**

Liebe Heimatfreunde,

bei meinen Forschungen zur Historie des Hirschberger Weichbildes, fand ich im Bestand der „Digitalisierten Sammlungen der Staatsbibliothek zu Berlin“ Briefe, die der Hirschberger Justizrat Dr. jur. Bruno Ablaß dem großen Dichturfürsten Gerhart Hauptmann geschrieben hat. Die Fam. Ablaß war über 35 Jahre mit Gerhart Hauptmann befreundet. Es spricht viel dafür, dass diese Schrift-dokumente mit dem Sonderzug und dem Leichnam Gerhart Hauptmanns in den Westen gelangten.

Dr. Ablaß wurde 1903 zum ersten Mal in den Reichstag gewählt. In einem Brief vom Juli 1932 an seine politischen Freunde schreibt Dr. Ablaß, dass er aus Sorge um Deutschland und die wüste Demagogie sich nochmals als führender Kandidat der Staatspartei habe aufstellen lassen.

Die Nazis haben Dr. Ablaß diese Kandidatur sehr übel genommen und ihm die Aufnahme in den neu gegründeten Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen verweigert und damit seine Tätigkeit als Jurist erschwert.

Die Briefe lassen uns diese schwere Zeit in Deutschland besser verstehen. Aber auch Dr. Ablaß konnte mit seiner Aufrichtigkeit und seinem Einsatz für ein demokratisches Deutschland den Unrechtsstaat der Nazis nicht verhindern.

Unter dem nachstehenden link können die Briefe von Dr. Ablaß abgerufen werden.

[http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/suche/?tx\\_goobit3\\_sbb\\_search%5Bform-query0%5D=Hirschberg&tx\\_goobit3\\_sbb\\_search%5Bborder%5D=BYCREATOR&tx\\_goobit3\\_sbb\\_search%5Breverse%5D=0&tx\\_goobit3\\_sbb\\_search%5Bquery%5D=Hirschberg&tx\\_goobit3\\_sbb\\_search%5Blink%5D=1](http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/suche/?tx_goobit3_sbb_search%5Bform-query0%5D=Hirschberg&tx_goobit3_sbb_search%5Bborder%5D=BYCREATOR&tx_goobit3_sbb_search%5Breverse%5D=0&tx_goobit3_sbb_search%5Bquery%5D=Hirschberg&tx_goobit3_sbb_search%5Blink%5D=1)

Die Briefe und weitere Dokumente sind aus der Zeit von 1908 bis zum Todesjahr 1942 von Dr. Bruno Ablaß.

Im Februar 2015

Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg

1  
Hirschberg im Februar 1907.

Sehr geehrter Herr!

Für die treue Mitarbeit, der Sie sich bei der diesmaligen Reichstagswahl in so aufopferungsfreudiger Weise zum Wohle des entschiedenen Liberalismus unterzogen haben, spreche ich Ihnen meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank aus. Möge die Macht und das Ansehen der freisinnigen Volkspartei in unseren heimischen Bergen stets zunehmen zum Wohle des deutschen Vaterlandes!

Mit freisinnigen Grusse verbleibe ich

Ihr stets hochachtungsvoll ergebener

L. Ablasz.

Liebstädteberg d. 25. Juni 1908.

6

Grußwort für Jochen!

Mein Joch und ich haben euch über die  
liebverwandte Verbindung für unsere Verbindung  
von unserem Jungen geteilt, und wir werden  
das alles nicht vermissen, ihr seid größter Vorteil.  
wichtigste Folgen zu wissen. Mit dem Besten  
dankt uns für die herzlichsten Dankes und der  
fröhlichen Liebe, und Ihre Jochgrüße auf  
das Beste zu wünschen zu wollen, bis

ich

Ihr sehr verehrter Herr

H. Oberst.

Wiesenberg d. 1. Febr 1408.

Geyvortepoh gewidige Frau!

In demselben freierung an di. pringlichen Kün.  
Iun, di. unim Frau end ig an vorigen vorworte  
bei Spun end Spun von Juncerst ouluben dieofen,  
gestaltte ig wie frute di. frische Aufwoge, ob de  
\* Uronen der Reipidfomide in Wiesenberg sein  
Oktaber 1. J. bestimmet auf das was von Spun  
gütigst zuzuprege Reingard rufren darf. Urtin  
Di. selbst was di. grothe Gite haben, di. gr.  
Uimmungshindernungen der Juronen Hofzuffen  
Katen end Geseiner zu beffaffen? Dapn Kün.  
zuchtung ist Reckherog, das Vertien zu bestimmen  
überhoffen wie Spun goren. Wohlthig haben Di. auf

Waher hertlichen neuen Saal im neuen  
theaterhaus.

2  
Die Lieblichkeit, wie gütlich mitzuteilen,  
mit welcher Beilagen dieser Mann so rasch fort  
wird. Ich darf Ihnen jetzt die Besten Freiung  
hien, daß Ihre Freiung Freiung Freiung Freiung  
freierwerden soll.

Ihre Freiung Freiung Freiung Freiung  
sind die ich mit den Freiung Freiung Freiung Freiung  
von Freiung Freiung Freiung Freiung  
Freiung

Ihre Freiung Freiung Freiung Freiung

Ablass.

Kirschberg d. 23. August <sup>9</sup>  
1908.

Gef. Manufakt. gütige Frau!

Im Namen der Kreisfräule in  
Kirschberg will ich jetzt den Fall,  
sonstige Klagen von d. Offentlichkeit  
haben. Vielleicht haben Sie die große  
Güte, mir zu diesem Zweck mitzutheilen,  
wenn Sie das geeignete Brevier  
verwendet haben wollen, und ob  
Sie mit Frau Emma Thomsen  
beteiligt sind. Wie versprochen  
und demnach viel für das arme  
von Frau Thomsen bedingte Gespinnst.

Ich bin sehr froh, dass Sie die  
Anfrage, die mir von Frau und ich Sie sind  
Ihre guten Wünsche aus uns allen  
Freundlich & Ihre guten Wünsche  
deswegen. Ich würde sehr gerne  
denken können.

Ich würde Ihnen danken für die

Ihre sehr freundlichen und warmen

H. O. Kapf.

Wiesenberg d. 6. November 1912.

17

Herrn Generalen von Hauptmann,

Die aus dem Mitgliedsrat des Hauptmanns sind zum  
Hauptmannschaften bestellte Abordnung in Wiesenberg  
am 10. d. M. 1912, am 11. d. M. 1912, am 12. d. M. 1912  
am 11. und 12. d. M. 1912 bei Herrn Hauptmann

gleichzeitig gehalten ist die folgende Abordnung, ob  
es Herrn und Herrn Hauptmann Herrn Hauptmann möglich  
sein wird, am 17. d. M. 1912, am 18. d. M. 1912  
am 19. d. M. 1912 bei Herrn Hauptmann. Für Herrn Hauptmann  
gibt es eine Person, die beide auf Hauptmann  
am 19. d. M. 1912 in Wiesenberg eingetroffen.

Wird dem besten Freunde dankbar ist  
Ihr Hauptmann Hauptmann

Abley.

Blatt № 084

Leitung Nr. \_\_\_\_\_

Telegramm Nr. \_\_\_\_\_



Aufgenommen von *St*

den *27/6* 191*3*

um *7* Uhr *36* Min.

durch *W*

*Joseph Jürgens in  
Mythenhof*

21

*Fachbrief*

Telegraphie des  Deutschen Reiches.

Telegramm aus *J. Jürgens K/11* *27* B. den *27/6* um *12* Uhr *36* Min.

*Leider ist die für das geistliche, würdige  
Telegraphenwesen von dem Reiches ist erfüllt der  
würdigen Sache.*

*Joseph Jürgens in Mythen  
Hof*

Kirschberg d. 28. Dezember 1914.

22

Großmutter für Großmutter,

ausgesprochen Sie wissen ja wohl, wie unglücklich ich  
für die unheimlichen Worte der Vergangenheit, die Sie mir aus  
Wahrheitsherabsetzung der Wahrheit mit langer, froher Königst.  
gesprochenen Wort geworden sind. Ich bin dem Fortschritt gewillt,  
der mich und unheimliche Gewalt von unheimlichen Dingen  
das Wohl der großartigen Welt ist, das Sie mir in diesem  
Jahrhunderte froher Glauben in der letzten Litteratur gegeben  
haben. Denn ich bin ja gewiss mit unheimlichen Worten  
ausgesprochen das unheimliche Wort der unheimlichen Dingen der  
Welt, die mich im fremden Reichland unheimlich froher in un-  
gewissen. Und ein solches ist für mich die unheimliche Dingen in  
der unheimlichen Welt von mir mit unheimlich. Ich bin dem Fort-  
schritt in Wologda das unheimliche Wort der unheimlichen  
Dingen das bei mir unheimlich froher in unheimlichen Dingen,  
das von unheimlichen Dingen unheimlichen Dingen, die unheimlich in der  
unheimlichen Welt mit dem unheimlichen Dingen der unheimlichen Dingen, die  
Sie mit dem unheimlichen Dingen unheimlich gegeben haben.





Liebstenberg d. 27. April 1919. 28

Mein prägnantestes from freigebliebenes,  
mit dem höchsten Könige H. Coblenz über die Übergabe  
des Reichsvereins - Gewinns aus dieser bestanden erhalte ich  
dass Sie bei der Füre gegeben waren. Es sollte nicht  
im letzten Augenblicke an die Indespen angesetzt werden  
einen großen Spurenschleim des Friedhofs von  
Kraussta, der ich zu demselben Zeit bestanden war.  
Es, darüber bin ich dem Sie wenig erprobte Freude zu  
bringt werden, Ihnen nichtig immer wieder die Freude  
dieser zu können. Ich bin ich wenig an dem Aussehen.  
Ich selbst erhalte, so ist die ich nicht allein den Frieden  
erhält, die in einem Jahre zu bleiben werden auch auf  
weg zu demselben Zeit. Denn ich bringe Ihnen längst den  
bestimmten Nachlass zu sein, wenn Sie das mit dem Sie  
mit Ihnen vereinigen zu können. Leider wird sich das  
in der nächsten Zeit wohl werden nicht nur wird die  
Lassen, die ich Ihnen wenig von demselben Zeit.

Justizrat **Dr. Ablaf**  
Rechtsanwalt und Notar.

Fernsprecher Nr. 243.

Postscheckkonto:  
Amt Breslau Nr. 5472.

Sonnabend Büroschluß 3 Uhr.

—□□—

Hirschberg i. Schl., den 15. August 1919.  
Wilhelmstraße 16  
Ecke Kaiser Friedrichstr.

Sehr geehrter Herr Hauptmann!

Ich schreibe ein kleines Werk über die Verfassung des Deutschen Reiches. Würden Sie mir gestatten, dass ich es Ihnen widme und die Widmung darin vermerke? Sie würden mir durch Ihre gütige Zusage eine grosse Ehre und Freude bereiten. Ende nächster Woche gedenke ich auf kurze Zeit nach Westerland auf Sylt zu fahren, wo sich meine Frau mit unseren Töchtern aufhält.

Indem ich Sie und Ihre hochverehrte Frau Gemahlin auf das Herzlichste begrüsse, bin ich

Ihr stets freundschaftlich ergebener

*H. Ablaf.*

Telefongespräche sind unverbindlich, wenn sie nicht schriftlich bestätigt werden.

Wormsberg d. 18. Januar 1920. 34

Mein prägnanter und lieber Junge Hermann,  
aus Berlin vom 18. Januar ist mir die Post da. Deine  
Kleinpost ist mir, das ist eine wunderbare Dokumentarische  
Aufgabe, und das ist mir in der Erinnerung überaus wertvoll  
bleibe zu mir und mir die Güte gesendet. Ich bin davon  
von meinem jungen Mann stark betroffen. Sie wissen, was  
welche Aufgabe ich die wunderbaren Dokumente in mir  
ausdrücken, ist es mir und dem Postamt da. Ich will  
die Briefe bringen, mich an dem jungen Mann  
zu verstehen und zu verstehen. Ich habe fast wie eine Markte  
ausgeht, was alle in der Erinnerung an die Verantwortung der  
meinen Aufgabe und der Verantwortung der Verantwortung.  
Die ich alle für mich selbst verantwortlich gemacht ist.  
Nicht mehr ist mir die Freude der Dinge und dem  
Nichting und Dinge fast von mir zu wissen. Hoffentlich ist  
ich dem die Höhe zu einer Verbesserung der Verantwortung. Ich  
den prägnanten Güte und an dem prägnanten Freude zu  
wissen bin ich

Dein Vater  
H. Blasi.

Wien den 11. September 1920. 34

Sehr geehrte Frau Jungfermann,

vielleicht kann ich Sie zu einer Reise nach  
Grazen. Falls Sie in Graz oder in  
Sie sich bewegen wollen, bleibt Ihnen freigeblieben  
freigeblieben. Eine solche Reise wird es für Sie  
i. d. Fall sein und dies ist ein sehr wichtiger Punkt  
für Sie. Ich würde mich freuen, Sie zu sehen.  
Ich würde mich freuen, Sie zu sehen.

Ich bin Ihre ergebene

Alte.

Hans  
Margarete  
Kampmann  
als

DANK  
AN  
HIRSCHBERG  
+  
von Joh.M.Avenarius  
Dr. Blasius gewidmet.

35  
Auf den  
Fuß!  
Joh.M. Avenarius  
Hilmar 1911

Laß mich, o Musa, dem „Vater von Hirschberg“, Blasius,  
mein Unglück beklagen, in das mich sein Irrtum gestürzt hat !  
Höre : er preist mich als Sohn, als großen dazu,  
des ruhmüberglänzten Hirschberg und ehrt mich in Güte !

Doch wehe ! Ich bin ja darin nicht geboren ! Als Kind von  
sechs Jahren erst kam ich dahin: ich mußte zur Schule  
zu meinem Erschrecken ! Dies ist die bittere Wahrheit ! -

Ich weint' ob der Freiheitsbeschränkung. Im Laufe der Jahre  
verfluchte ich sie. Ich rebellierte und tobte dagegen.  
Unstillbar quoll mein Gerechtigkeitsdrang. Denn leider  
gab's damals vermessene Pauker noch. Wenige wurden geliebt.  
Und denen dank ich noch heut. Denn sie liebten auch mich,  
jenes schwierige Kind mit den Keimen mancher Begabung.  
Damals durfte ein Pauker den Bruder bedrängen :

„ Antworte, bist du ein Lump !? ” Und der Bruder mit Stolz :  
„ Ich bin meines Vaters Justizrat Avenarius Sohn ! ”  
Der Vater verlangte, daß der Professor das Wort vor  
der Klasse zurücknahm. Er tat 's. Requiescat in pace !  
Die anderen auch ! Und - de mortuis nil nisi bene.  
Ohnmächtig war meine Wut, vergewaltigt die Seele :  
der Rohrstock grub Runen der Rache und ließ mich verzweifeln.  
Ein Träumer ward ich, und Faselhans ward ich gescholten.

Urschberg d. 13. Januar 1921. <sup>36</sup>

Mein hochachtungsvoller, lieber Herr Herrmann,  
früher hat der Nachlass der Plätze zu Leipzig  
begonnen. Aber ist im freundlichen mit dem  
Jeder selbst sich Lösung, die notwendig zu sein ist  
zu sein. Es sollte für die alle Haupt  
auf die sein. Warum sollten die sein in?  
Wollt es für die sind die Frau Gertrud  
Recht befragen. Was die Frau soll in  
die für die sein im kleinen Reich Markt  
das es mir befreundet ist von der. Es  
die in bequelliger Bewegung

Die die auf der Haupt der für die

Ablage.



Die Verlobung unserer Tochter Margarete mit  
dem Reichsbankrat Herrn Paul Krause beehren  
wir uns anzuzeigen

Justizrat Dr. Bruno Ablaß und Frau  
Hedwig geb. Rogdt.

Hirschberg, Pfingsten 1923.

41  
Meine Verlobung mit Fräulein Margarete Ablaß,  
Tochter des Herrn Justizrat Dr. Ablaß und seiner  
Frau Gemahlin Hedwig geb. Rogdt, beehre ich  
mich anzuzeigen.

Paul Krause  
Reichsbankrat.

3. St. Erfurt, Pfingsten 1923.

Die Verlobung ihrer Tochter Else mit dem  
Gerichtsassessor und Oberleutnant d. Res. a. D.  
Herrn Fritz Mertin beehren sich anzuzeigen

Justizrat Dr. Ablaß  
und Frau Hedwig geb. Vogdt

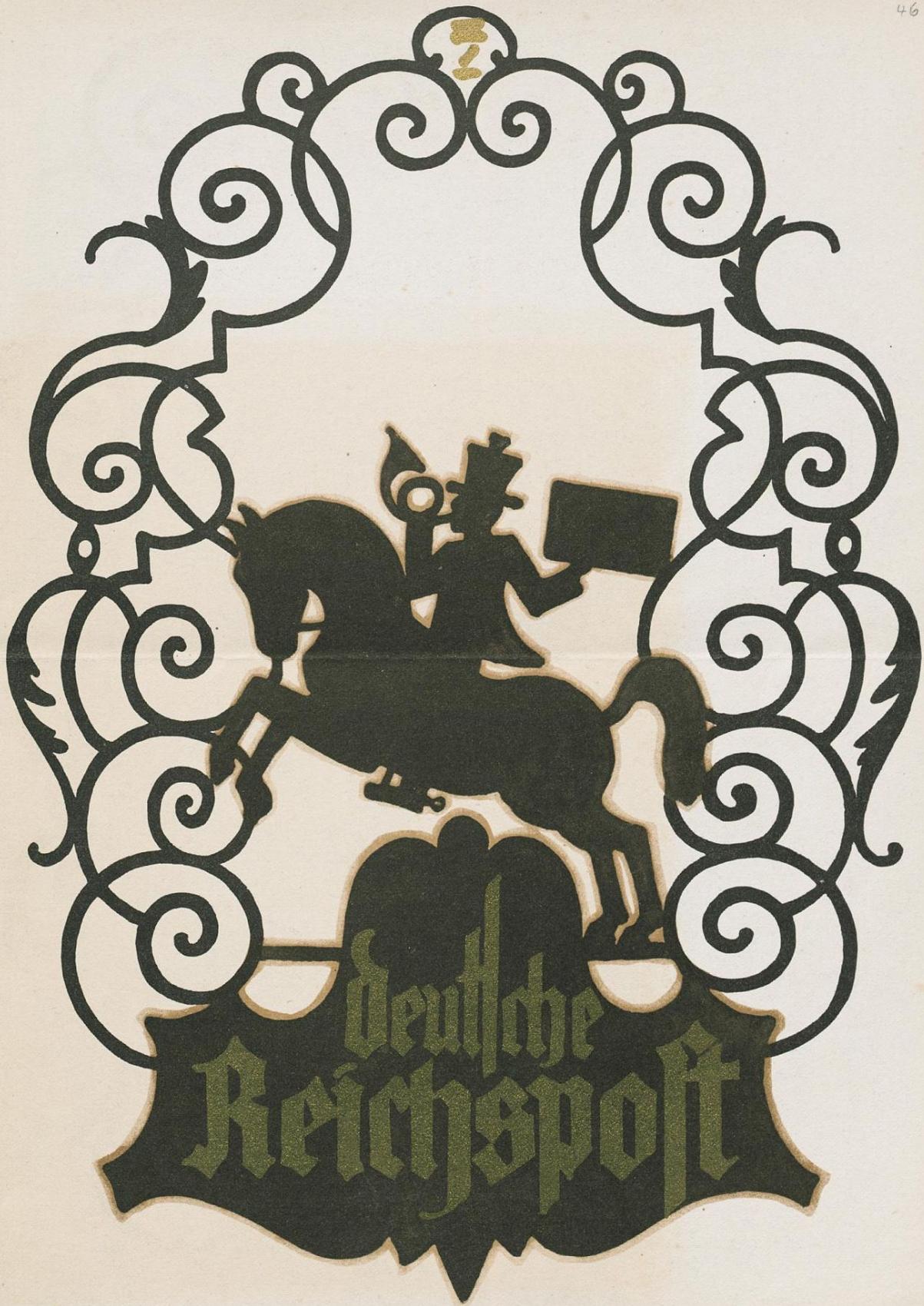
Hirschberg, im September 1927

45

Meine Verlobung mit der Assistenzärztin  
an der dermatologischen Universitäts-Poliklinik in  
München, Fräulein Dr. Else Ablaß, Tochter  
des Herrn Justizrat Dr. Ablaß und seiner Frau  
Gemahlin Hedwig geb. Vogdt, beehre ich mich  
anzuzeigen

Fritz Mertin  
Gerichtsassessor und Oberleutnant d. Res. a. D.

Hirschberg i. Rsgb., im September 1927



# Telegramm

*Gerhart Hauptmann*

*Aqueductorf*

Aufgegeben in *Aqueductorf*

Nr. *15* W. am *15* / *11* 19*20* um *10,35* Uhr

ausgefertigt in *Aqueductorf* durch *Budel*

*Am großen Deutschen Festen  
zum Geburtstage Jungfräulein  
Ablass mit Freu*

Justizrat Dr. Ablaß

Hirschberg im Riesengebirge, im Juli 1932

48

Meinen politischen Freunden,

soweit sie sich mit mir noch aus den Tagen weit zurückliegender Kampfgemeinschaft verbunden fühlen, will ich mit wenigen Worten darüber Aufschluß geben, warum ich, wenn auch zunächst widerstrebend, noch einmal dem Wunsche meiner besten Gesinnungsgenossen nachgekommen bin, mich bei der jetzigen Reichstagswahl als führender Kandidat in der Liste der Staatspartei aufstellen zu lassen.

Es bedeutet gewiß keine innere Freude und keine sonderliche Genugtuung, in der Zeit wüstester Demagogie, in der zahllose Deutsche den Stammesbruder nicht mehr achten, wenn er ihrer Partei nicht angehört, sich aus rein vaterländischen Erwägungen heraus in die vorderste Reihe der Streiter unter Preisgabe des Rechts auf allgemeine Achtung zu stellen. Als ich im Jahre 1903 mich zum ersten Male in den Reichstag wählen ließ, war ich mir dessen bewußt, daß anders als heute damit eine Zeit der ernstesten Arbeit und des höchsten Strebens begann, das zu geistiger Vertiefung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens führen sollte. Siebzehn Jahre lang habe ich mich in diesem Sinne betätigt, und die Krönung meines Lebenswerkes war die Mitarbeit an der Schöpfung der deutschen Reichsverfassung in Weimar als Mitglied des Verfassungsausschusses. Damit trat ich von der Schaubühne der Volksvertretung ab. Ich besitze den Ehrgeiz nicht mehr, mich in den Vordergrund der

Öffentlichkeit gestellt zu sehen. Aber ich hasse die Müdigkeit und Verzagtheit, die weite Kreise des Volkes veranlaßt hat, sich in der Stunde der höchsten Not dem Volke zu entziehen, wenn es sie zur Betätigung aufruft. Weit höher als Behaglichkeit und beschauliche Ruhe steht das Gebot der Pflicht, in Zeiten der Gefahr nicht müßig beiseite zu stehen. Ich erstrebe nichts anderes für mich, als vor mir selbst bekennen zu dürfen, daß ich im Sturm und Drang unserer Tage ein Diener des Volksganzen sein will. Opferfreudigkeit, Hingabe an den Staatsgedanken, Selbstlosigkeit und Selbstzucht müssen die Leitsterne jedes Mannes sein, der ein Führer im Geisteskampfe sein will. Darum geht meine Bitte an alle diejenigen, mit denen ich mich eins fühle im Denken und Handeln, in gleichem Sinne tätig zu werden bei der nächsten Reichstagswahl im Dienste der Staatspartei, die sich aufbaut auf dem Grundgedanken, daß hoch über den Interessen einer Partei das Wohl des ganzen großen Vaterlandes steht. Darum ersuche ich Sie um Ihre Mitarbeit, nicht für eine Person, sondern für die edle und erhabene Sache des freien Liberalismus, der unsere Wirtschaft und unser Geistesleben wieder befruchten muß wie einst in den glücklicheren Tagen unseres staatlichen Aufstieges. Allen Mitstreitern für des Vaterlandes Größe gilt mein heutiger Gruß.

*H. v. Arnim*

U  
Nürnberg d. 14. November 1934.

49

Herrn Hauptmann!

Es ist mir klar, daß Sie bei der eingetragenen Fülle von Anträgen  
wegen der Länge und Verspätung, die Ihnen an Ihrer  
pflichtgemäßen Gehörtsache allentwegen in der Öffentlichkeit  
und im persönlichen Forum vorzuführen und gegenübergestellt  
werden, unwillig können allzu großen Abdruck auf die Über-  
weisung und uns so gut gemeintem Zusprechen setzen werden.  
Daher gehe ich den Schritt, daß Sie selbst ganz scharf damit  
ausgehen können, wenn Meinungsäußerung mit Ihrem Abdruck  
von unserer Seite geschehen. Aber wir selbst aber dürfen  
ich ein solches Verhalten niemals verantworten, weil  
ich selbst in dem Verdacht anderer Kreise, unvorsichtiger  
den öffentlichen Frieden immer wieder untergraben  
zu sein, diesen Verdacht darf ich nicht verschärfen, weil  
ich selbst nie unvorsichtig mit uns selbst zu gehen  
wünsche, denn ich nicht unwillig sein möchte. Ich  
glaube vielmehr an dem richtigen Wege mit unbegrenzter  
Friede und so fern Holz in die uns am meisten zu tun,  
daß es uns ermöglicht war, im dem Jahre das Himmel und

Dennach, als wir nicht länger gefirbt, sey für die mit den  
jüngeren Engländerinnen anzuführen, die jetzt Gemeindegeld bei  
großen Wohlthaten gewunden ist, befreit den aber nicht vollstän-  
digen in der Sprache und Gesinnung an der Seite stehen zu  
dürfen in dem Bewusstsein, daß es wohl, wenn die besten  
Männer Deutschlands die Jugendzeit zu verbringen, daß die  
in der That einem allerdings auch nicht voll auszureichen  
Anspruch gesetzt sind. Aber nicht wenig die Freimaurerei auf von  
die Tage ihrer Wirklichkeit als Gesessenen von dem Götter-  
haus der Freimaurerei, die Freimaurerei die Mittelstellung der Mächte  
der Machtgewalt eintrug, an die menschliche Zeit,  
in der die Dignität und Fülle der menschlichen Existenz  
von dem menschlichen Bewusstsein empfunden und zu Boden  
gebracht werden, und an dem Tag, an dem ich das Glück hatte,  
dieses zu sehen zu können, daß Freimaurerei das Freimaurerthum ist  
Freimaurerthum verstanden werden ist, die Freimaurerei jetzt in  
der Gegenwart der Welt zu einer mächtigen neuen  
Existenz wieder auf sich aufzubauen können. Durch  
unsern Fortschritt, und die Überwindung in der Welt,  
größeren Fortschritten ergießt Freundschaft.



In manchen geteilt sind alle die großen Dichter, Dichter  
und Philosophen, als die Übertragung der höchsten Weisheit.  
Mein Gott ist mein Lebenswille.

Die Dichtung hat sich sehr verändert

Ablauf.

Hirschberg : 1 Regb. d. 18. 12. 33.

51

Gegenüber dem Jungmann,  
meinem persönlichen Freund dem Landgerichtsdirektor  
Herrn von Hirschberg ist eine Mitteilung von der Besprechung ge-  
macht, die er mich schon im Augusthundert gefordert hat,  
und in der die Angelegenheit meines Mitgliedschaften in  
dem Land national-politischen Institut für  
besprochen worden ist. Die Frage, ob man sich in einer  
Organisation mitkommen sollte oder ablehnen, kommt  
für mich als einem unparteiischen Mann am liebsten  
bleiben, obgleich mich meine Stellung in Hirschberg  
gegen mich unparteiisch gemacht wird, das ist offensichtlich,  
nicht von meinem Widerspruch in meinem Interesse in  
vollkommen falscher Bild vorzuführen müßte. Inzwischen  
ist es notwendig für mich einen Schritt, mich dagegen zu  
wenden, bis ich den Grund der Ablehnung kenne. Darüber  
gibt die nachfolgende Abschrift meine Eingabe an den  
Herrn Landgerichtsdirektor, Frank von Hirschberg,

erief die ich bitte um Mienen befreundet anzusehen zu sein,  
dann Herzog hat mich gesagt, dass Sie an die Augen,  
bequemer, die mich immer noch sehr schön kommen  
liebe, freundschaffliche Anteil nehmen und bereit sein,  
mich zur Befreiung der Christenheit beifällig zu sein.  
Wie sehr ich diese Gerechtigkeit, die ich als wenn ich  
schmerzigen Freundschaff mit dem besten Gemüthe  
begreifen, nicht scheue, bringe ich Ihnen recht herzlich  
danke. Mienen diesen Dank für die Anzeigung dieses  
Sie sehr dankbar empfange zu sein. Welche Sache Sie nicht,  
Sagen dankbar, sollte ich Ihnen selbstverständlich ganz  
empfehlen, bis ich bereit, wenn Sie eine persönliche Anzeigung  
mit mir um die Befreiung oder einander auszusprechen  
sollten, mich diese dankbar für Sie zur Verfügung zu sein,  
und sehr gerne Ihre gütigen Bemerkungen guttrauender  
Fall zu entgegen. Mienen Abschiede wird einen Anzeigung auf  
mich persönlich, durch Mienenhaltung ich als mich  
von dem Pflicht gegen mich selbst betrachte. Ich darf  
als Mienen Abschiede nicht werden, dass wenn mich

außen voll der Halbtgummienstoff Malt, für die ich eine  
 große Lobre lung und fingenbender Disposition gewor-  
 trachtet und gewirkt habe, für welche Löffel mit einer  
 Respirations, so die ich mich nicht erwidrigen darf,  
 mit dem feingelassenen Gittern von Gittern zu furcht  
 bin ich ein Mal die Opium in alten Frauen aufspiegel  
 gegeben

Absatz.

Wiesenberg: Regb. d. 20. 12. 33.

52

Hochwürdigem Herrn Hauptmann,  
in Befolgung der kaiserlichen Anweisung vom gestrigen  
Tage übersende ich Ihnen die von gewöhnlichen Briefen verschiedene  
Abtheile meines fürchte nicht dem Wohlwollen der kaiserlichen  
Ipsa für Ihre betrübten Lage bereitwilligst, mit dem  
hoffen Abzuschreiben und an Ihre hochwürdigste Person  
gerne zu ich für Ihre immer noch unbestimmten

Ablage.

Justizrat Dr. Ablass

Rechtsanwalt und Notar

Hirschberg i. Rsgb.

Postscheckkto. Breslau 5472

Fernruf 2054

Hirschberg i/Rsgb., den 6. Dezember 1933.

An

Dr. A./Hi./

den Führer des Bundes National-Sozialisti-  
scher Deutscher Juristen

Herrn Reichsjustizkommissar Staatsminister

Dr. Frank

in

München

=====:

In einer Angelegenheit betreffend die Aufnahme der bisherigen Mitglieder des Deutschen Anwaltsvereins und des Deutschen Notarvereins, denen ich angehöre, in den Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen gestatte ich mir folgenden Sachverhalt vorzutragen:

Am 6. Juli 33 erging in der Presse Hirschbergs der Aufruf des Bezirksleiters Herrn Landgerichtsrat P i e t s c h an alle Juristen, insbesondere auch die Rechtsanwälte, die nicht Parteimitglieder waren, aber beabsichtigten, dem Bunde National-Sozialistischer Deutscher Juristen zunächst als fördernde Mitglieder beizutreten, sich bei ihm zu melden. Am 11.7.33 kam ich dieser Aufforderung nach und erhielt darauf nach Ausfüllung des vorgeschriebenen Formulars die gedruckte Einladung vom 19.7.33 zur Teilnahme am ersten Pflichtabend des Bundes am 26.7.33, der ich Folge leistete. Am 2.8.33 ging mir dann der Bescheid aus Breslau zu, dass mein Aufnahmegesuch abgelehnt worden sei. Da dieser Bescheid keine Angabe von Gründen enthielt und enthalten durfte, hätte es vielleicht dabei sein Bewenden haben müssen, wenn nicht eine Änderung in der Rechtslage eingetreten wäre.

Vor

Vor einigen Tagen hat Herr Landgerichtsrat Pietsch mit meinem Schwiegersohn und Sozjus Rechtsanwalt Dr. Roth in Hirschberg i/Rsgb., der Leiter eines der hiesigen Referendarkurse ist und darüber einen Aufsatz in Heft 45 der Juristischen Wochenschrift vom 11. November 1933 Seite 2492 über Erfahrungen und Anregungen eines Referendarübungsleiters veröffentlicht hat, entgegenkommender Weise eine Aussprache über die Gründe meiner Ablehnung geführt. Dabei hat Herr Landgerichtsrat Pietsch erklärt, er habe zu dem Aufnahmegesuch Stellung nehmen müssen und habe dabei dem Sinne nach zum Ausdruck gebracht, dass ich nach der Revolution des Jahres 1918 Reden gehalten hätte, die bei ihm die Ansicht hervorgerufen hätten, dass ich national nicht zuverlässig sei. Hiergegen muss ich mich mit der sich aus diesem Vorwurf ergebenden Entschiedenheit wenden. Ich habe mich zum Beitritt gemeldet im Hinblick auf das Wort des Führers, dass er jedem, der guten Willens sei, die Hand zum Frieden reiche. Wenn meinem Bestreben trotzdem nicht gewillfahrt werden soll, so müsste ich mich dabei bescheiden, darf aber an der Tatsache nicht vorübergehen, dass ich die von mir als fehlerhaft angesehene Begründung als einen Angriff gegen meine persönliche Ehre empfinden muss, den ich niemals ohne Widerspruch hinnehmen darf. Meine ganze Vergangenheit und Gegenwart sind ein fortgesetzter Beweis dafür, dass die Kraft meiner nationalen Empfindung und deren Betätigung niemals mit Fug angezweifelt werden darf, und dass, wenn ich mich erst einmal einer Sache zur Verfügung stelle, ich ihr auch alsdann gewissenhaft ohne Hinterhalt diene.

Da

Da meine Betätigung im öffentlichen Leben für jedermann, der sie verfolgt hat, ein klares Ergebnis erkennbar machen muss, trage ich folgende Tatsachen hierdurch vor:

I.

Im Juli 1914 trat ich mit meiner Frau eine Studienreise nach Russland an, die uns auf einer Wolgafahrt auch nach Südrussland führte. Am 2. August 1914 erreichte uns in Moskau die Kriegserklärung. In Petersburg gerieten wir in Kriegsgefangenschaft und wurden zunächst in Gefängnissen untergebracht und dann zwangsweise nach Wologda an der Sibirischen Bahn verschickt. Obgleich ich damals schon mit Rücksicht auf meine Stellung als Reichstagsabgeordneter ständig unter Spionageverdacht stand, habe ich mich mit anderen Deutschen, insbesondere mit dem inzwischen verstorbenen Deutschbalten Dr. von K ü g e l g e n der Schaffung einer Deutschen Organisation zur gegenseitigen Unterstützung unserer Landleute zur Verfügung gestellt, die ungemein segensreich gewirkt hat. Erst den Druckmitteln der damaligen deutschen Reichsregierung durch Zurückhaltung von Russen in Deutschland gelang es, die Auslieferung meiner Frau und meiner selbst zu erreichen, sodass wir am 2. Dezember 1914 wieder in Berlin eintreffen konnten. Von da an habe ich in öffentlichen Reden monatelang eine ausgedehnte rednerische Tätigkeit entfaltet, um den deutschen Gedanken dem russischen Gegner gegenüber im Inlande zu stärken und zu fördern, was damals von der Reichsregierung rückhaltlos anerkannt worden ist.

II.

Während des Krieges habe ich als Abgeordneter eine Reise an die Front in Frankreich unternommen und dort mit den

militärischen

militärischen Oberbefehlshabern sowie mit dem Generalgouverneur von Belgien von B i s s i n g Fühlung genommen. Für meine patriotische Einstellung als Abgeordneter war diese Reise von unschätzbarem Werte. Mit Rücksicht darauf erhielt ich im November 1918 von der obersten Heeresleitung im Einverständnis mit dem Kriegsministerium und der Reichsregierung den Auftrag, durch öffentliche Vorträge vor den Soldaten Aufklärungen über die öffentlich-rechtlichen Verhältnisse im deutschen Reiche und die Stimmung in der Heimat zu schaffen und damit die Widerstandskraft der Truppen gegen gefährliche Einflüsse, die sich damals bemerkbar zu machen begannen, zu stärken. Zusammen mit 6 anderen bürgerlichen Abgeordneten unterzog ich mich dieser Aufgabe mit begeisterter Hingebung. Ich wurde damals der Heeresgruppe des Generals von H u i t t e r zugeteilt, die allerdings bereits den Rückzug antrat. Nun wurde es vom 7. November 1918 ab meine Aufgabe, in Charleroi und in Namur vor den dort angesammelten Massen der Krieger Vorträge zu halten, die insbesondere dem Zwecke gewidmet waren, dem eindringenden Bolschewismus entgegen zu wirken. Ich habe niemals mich einer Aufgabe mit grösserer Begeisterung und mit stärkerem Erfolge gewidmet, Ich habe damals die vollste Anerkennung insbesondere des Kommandanten in Charleroi gefunden, der schon mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die beste Aufklärung hierüber wird aber der jetzige Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von H i n d e n b u r g geben können, mit dem ich damals  
im

im grossen Hauptquartier in Spaa die Lage durchgesprochen habe, und mit dem ich mich in vollem Einverständnis befand.

III.

Unmittelbar nach meiner Rückkehr von der Front habe ich mit dem Herrn Major von R a u t t e r in Hirschberg, dem Herrn Major von B r a n d t daselbst und dem Herrn Major B r a c h t in Warmbrunn darüber eingehende Besprechungen gepflogen, in welcher Weise bolschewistische Einflüssen durch ständige Gegenwehr unter Zusammenschluss aller staatstreuen Elemente in Hirschberg entgegengewirkt werden könnte. Über das Ziel unserer Bestrebungen bestand volle Einmütigkeit. Später habe ich im Einvernehmen mit Herrn Major H a e r t n g in Hirschberg propagandistisch mich dahin betätigt, dass eine Einwohnerwehr gegründet wurde, deren Aufgabe es war, die Polizei bei der Niederhaltung von Gewalttaten zu unterstützen. Dieser Einwohnerwehr habe ich meine beiden Söhne zur Verfügung gestellt.

IV.

Als <sup>ich</sup> im Jahre 1903 zum ersten Male in den Reichstag gewählt wurde, trat ich der interparlamentarischen Union zur Schaffung von Schiedsgerichten zwecks Beilegung völkerrechtlicher Streitigkeiten bei. Die deutsche Gruppe dieser Union verlor im Weltkriege jeden Einfluss. Als sie nach Beendigung des Krieges wieder neu gegründet werden sollte, erging an mich die Aufforderung zum Beitritt. Ich lehnte diesen ab mit der Begründung, dass ich niemals wieder einer selbst den besten Absichten dienenden internationalen Organisation mich anschliessen würde, solange nicht die Gleichberechtigung Deutschlands und die Befreiung

Befreiung des Vaterlandes von den Fesseln des Friedensvertrages rechtsverbindlich anerkannt sein würden. Jeden pazifistischen Gedanken lehnte ich stets mit voller Entschiedenheit ab.

V.  
Bei den Wahlen zur Nationalversammlung in Weimar wurde ich zum Abgeordneten gewählt. Als die Frage zur Erörterung stand, ob das Friedensdiktat von Versailles angenommen werden sollte oder nicht, trat ich in meiner Partei als erster mit der bestimmten Forderung hervor, dass dieses schändliche Angebot unter allen Umständen abgelehnt werden müsse. In diesem Sinne beschloss auch die überwiegende Mehrheit der Partei, und demgemäss erfolgte auch meine Abstimmung.

VI.

Als Mitglied der Nationalversammlung gehörte ich dem Verfassungsausschusse vom ersten bis zum letzten Tage an. Insbesondere war ich auch Mitglied des Unterausschusses, der mit der <sup>Ab-</sup>Fassung der Grundrechte betraut wurde.

Zur Kennzeichnung meiner damaligen Tätigkeit berufe ich mich auf das Werk von Wilhelm Ziegler, die deutsche Nationalversammlung 1919-1920, Zentralverlag G.m.b.H. Berlin 1932. Ziegler kennzeichnet mich darin als „ausgesprochener Unitarier“ (Seite 192). Belegt wird diese Tätigkeit insbesondere durch meine strenge Auffassung einer vollkommen einheitlichen Wehrverfassung (Seite 114). Aus denselben Erwägungen heraus wandte ich mich gegen den Plan der Aufrechterhaltung aller Länder mit Ausnahme Preussens

63

Preussens (Seite 120). Das, was der jetzige nationalsozialistische Staat herbeigeführt hat, habe ich schon damals erstrebt als Mitberichterstatter und hauptsächlichster Mitarbeiter an dem Kapitel über die Rechtspflege. Schon damals habe ich, allerdings leider erfolglos, beantragt, die Rechtspflege den Ländern zu entziehen und auf das Reich zu übertragen (Seite 136). Zur Überbrückung der Kluft in der Frage der Reichsfarben habe ich damals den Antrag eingebracht, dem Artikel 3 der Verfassung: „Die Reichsfarben sind schwarz-rot-gold“ den Satz ~~zu~~ hinzuzufügen: „Die schwarz-weiss-rote Flagge bleibt Schiffs-, Marine- und Kolonialflagge.“ Dieser Antrag wurde aber durch einen Gegenantrag erledigt. Ziegler hebt aber mit Recht hervor, dass sich mein Antrag insoweit ausgewirkt hat, als in dem endgültigen Verfassungstext die schwarz-weiss-rote Handelsflagge mit einer schwarz-rot-goldenen Gösch von der Nationalversammlung gewählt wurde. „Insofern ist der Antrag Ablass der historische Ausgangspunkt für die heutige Handelsflagge geworden“ (Seite 147).

Für den Abschnitt „der Reichspräsident“ war ich Bericht-erstatter. In dieser meiner Eigenschaft habe ich mich mit vollster Entschiedenheit und unverkennbarem Erfolge dafür eingesetzt, dass der Reichspräsident mehr als eine repräsentative Figur und eine Art Gegengewicht „gegenüber der Allgewalt des Reichstages“ sein sollte (Ziegler Seite 131). In diesem Sinne habe ich auf eine möglichst starke Ausgestaltung der Rechte des Reichspräsidenten, insbesondere derer im Rahmen des Artikel 48, und seine Wahl durch das ganze Volk hingewirkt.

VII.

Unter dem frischen Eindruck der Beendigung der Arbeiten der Nationalversammlung habe ich mein Buch „Des Deutschen Reiches Verfassung“ unmittelbar nach Annahme des Gesetzes erscheinen lassen, das in der Bibliothek des Reichstages enthalten ist und auf Verlangen von mir zur Verfügung gestellt wird. Zur Kennzeichnung der Auffassung, die ich in nationaler Beziehung dem Verfassungswerke gegenüber eingenommen habe, verweise ich darauf, dass ich in meinem Vorwort ausdrücklich hervorgehoben habe, dass es auf Schritt und Tritt mein Bestreben gewesen sei, keine Person und keine Parteirichtung zu verletzen, sondern dem Geist der Versöhnung zu dienen, der unserem Volk so bitte not tue. Hier galt es für mich, den Versuch zu machen, Abgründe zu überbrücken und getrennte Volksteile wieder zu vereinigen. Mein Bekenntnis lautete: „Deutschland über alles - wie einst so jetzt und immerdar“. In gleicher Weise habe ich mich damals in meinem Nachwort zu Artikel 181 geäußert.

VIII.

1923 Zu den denkwürdigsten Ereignissen meiner Hirschberger politischen Tätigkeit, gehört der Tag, als der Oberpräsident aus Breslau und der Regierungspräsident aus Liegnitz nach Hirschberg kamen und hier in einer vertraulichen Besprechung mit sämtlichen Stadtverordneten davon Mitteilung machten, dass die Gefahr eines Einfalls der tschechoslowakischen Armee bevorstehe. Es wurde dabei die Frage gestellt, ob das Gebirksvolk bereit sei, kämpfend Widerstand zu leisten.

Die

Die Frage wurde einmütig bejaht. In meiner Eigenschaft als Stadtverordnetenvorsteher berief ich darauf für den nächsten Tag eine öffentliche Versammlung in das hiesige Kunst- und Vereinshaus, die überfüllt war, und in der ich zur Sammlung der Bevölkerung zum Zwecke einmütiger Abwehr aufrief. Die Wogen der Begeisterung gingen hoch, zumal da auch Sudetendeutsche aus den Ortschaften jenseits der Grenze sich eingefunden hatten. Noch in der folgenden Nacht wurden die Vorbereitungen für die Organisation durch die Jugendverbände getroffen. Der Eindruck dieser Veranstaltung auf das Nachbarland war nicht ohne Bedeutung, trug mir aber von kommunistischer Seite die Bezeichnung eines „Kriegshetzers“ ein.

## IX.

Im Jahre 1930 trat ich mit meiner Frau eine Studienreise nach Agypten, Syrien und Palästina an, die uns zunächst nach Strassburg führte. Wir hatten dabei Gelegenheit, uns von der Stimmung zu überzeugen, die im ganzen Rheinlande anlässlich der für den nächsten Tag bevorstehenden Feier der endlichen Befreiung des Rheinstromes vom französischen Joch herrschte. Über meine damalige Reise habe ich damals in der Presse Stimmungsbilder veröffentlicht, die dann in einer Schrift zusammengefasst im Druck erschienen sind. Wie ich damals über die Friedenspolitik der deutschen Reichsregierung, die unter der Führung Stresemanns stand, gedacht habe, ergeben meine nachstehenden Ausführungen auf Seite 5 und 6 des Buches, das ich zur Verfügung halte. In K e h l „ überschreiten wir über die Eisenbahnbrücke den Rhein und die deutsche Grenze, einen Tag vor der gewaltigen  
Feier,

Feier, die im ganzen Rheinlande den Jubel der Bevölkerung über die endliche Befreiung des deutschen Stromes von dem französischen Joch zum Ausdruck bringen soll. Auch ich stehe im Banne eines übermächtigen Gefühls. Was sich in diesen Stunden vollzieht, ist die sinnfällige Tatsache, dass auch der verstiegenste Machthunger unversöhnlicher Feinde auf die Dauer nicht die Forderungen der niemals ganz zu ertötenden Gerechtigkeit mit Füßen treten kann. Auch ich dachte mit Anerkennung der Bemühungen der deutschen Staatsmänner, die in ihrem dornenvollen Amte sich der undankbaren Aufgabe unterzogen haben, die sogenannte Erfüllungspolitik zu betreiben mit dem Ziele, Deutschland früher, als in dem verhassten Friedensvertrage vorgesehen war, von den Fesseln der Entehrung einer ganzen grossen Nation zu befreien. In diesen endlich von Erfolg gekrönten Bestreben stimme ich mit ihnen in vollster Überzeugung überein. Worin ich ein klein wenig von ihnen abweiche, das ist die gefühlsmässige Einstellung, die sie befehlt hat. Sie handelten aus dem schönen Glauben heraus, dass aus den Verhandlungen mit der Gegenpartei sich eine beiderseitige Annäherung herausfinden würde, die sich allmählich zu dauernden freundschaftlichen Gefühlen verdichten könnte, während ich ihre Politik stets nur gebilligt habe Zorn im Herzen und mit zusammengebissenen Zähnen im Gefühl vorübergehender Ohnmacht. Frankreich hat durch den gewonnenen Krieg alles erlangt, was es sich geträumt hat, und ist gesättigt bis zur Überfüllung. Aber mit der Zähigkeit des

Siegers

Siegers hält es das fest, was in unnatürlicher Härte von ihm erstritten wurde. Ich vermag nicht zu erkennen, dass aus solcher Einstellung heraus sich der Boden schon jetzt eben lässt für eine dauernde Verständigung. Hier nützt uns auch der Völkerbund noch nichts, weil er zur Zeit nur das Werkzeug der Siegerstaaten ist. Darum vermag ich den philosophischen Friedensgedanken eines Kant als einer idealen Idee noch nicht als geltende Norm zu werten, weil ihre Grundlage die völkerrechtliche Gleichberechtigung aller Nationen zur Voraussetzung hat. Noch streiten wir Deutschen in zähem Bemühen um die Wiederherstellung der zerstörten Gerechtigkeit. Ich begrüße jeden Vertrag, der die Wiederaufrichtung des Rechtes zur Grundlage und zur Folge hat, nicht aber einen Vertrag, der ein Unrecht bestätigt und verewigt. In diesen Empfindungen teilte ich <sup>in</sup> dem historischen Momente eines völkergeschichtlichen Vorganges mit Dank gegen unsere Staatsmänner das erhebende Gefühl der tiefgehenden Befriedigung des Rheinlandes darüber, dass auf deutschem Boden ~~kein~~ heute kein Ausländer mehr zu befehlen hat."

An dieser damaligen Auffassung halte ich auch heut noch unverändert fest. Meine gefühlsmässige Einstellung zur deutschen Frage ergab der Ausklang in meiner Huldigung an den deutschen Gedanken in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

X.

In der Stadtverordnetenversammlung in Hirschberg waren meine grössten Gegner die Sozialdemokraten. Noch bei der letzten Stadtverordnetenwahl wurde ich in die Stadtverordnetenversammlung wieder gewählt, legte aber dann das Amt nieder, weil ich einsah, dass meine Wirksamkeit auf Widerstände stossen würde,

die

die vermieden werden mussten. Auch bei der letzten Reichstagswahl stellte ich mich noch einmal der deutschen Staatspartei als Zählkandidat für den Wahlkreis Liegnitz zur Verfügung. Nach der Wahl habe ich jede politische Tätigkeit endgültig eingestellt. Der Aufruf zu meiner Wahl stand unter dem Kennwort: Kein Staatspartei-ler wählt einen Sozialdemokraten, kein Sozialdemokrat wählt einen Staatspartei-ler.

In einer Nummer des Beobachters im Iser- und Riesengebirge vom 5. Dezember 1933 befindet sich ein Bericht über die Einweihung der Führerschule Ost in Hirschberg, der folgenden Satz einer Festrede enthält „Der deutsche Mann kann nur leben, wenn er seine Ehre besitzt!“ Das ist auch mein Bekenntnis, und ich nehme deshalb diesen Kernspruch auch für mich in Anspruch. Darum wehre ich mich gegen eine mir widerfahrene Unbill aus Stolz und Selbstachtung. Auch meine Stellung als Jurist mag der Nachprüfung unterzogen werden. Was ich beanspruche, ist die Aufhebung einer Disqualifizierung, die mit der Gerechtigkeit im Widerspruch steht, und die ich nicht ertragen darf, wenn ich vor mir selbst bestehen soll. Wie ich in meiner Eigenschaft als deutscher Burschenschaftler national zu bewerten bin, darüber mag nötigenfalls mein Bundesbruder Staatskommissar Marezky in Berlin gehört werden.

giz. Dr. H. Blafz

Justizrat

Rechtsanwalt und Notar.

Hirschberg d. 17. März 1934.

67

Mein hochachtungsvoller Gruß  
Herrn Generalmajor von Zornow,

Sie werden sich erinnern, daß ich so lange in meinem Hause bei  
Ihrem Anwesenheit, in dem Sie mir Ihre zeitige Oberbefehlshaber  
gewünscht haben, von mir nicht hätte verstanden lassen. Aber ich wollte  
in dem Maße wie ich es anstrebe, als ich ich selbst mir ein  
unpakt haben. Dieser ist mir ein sehr wertvoller Mensch. Aber  
bei der Anfang März als ich in dem offenen Raum und  
3 Wochen = Monate zugegen waren. Sie guthat mir Ihre von Ab.  
spricht der Fürsorge der Zeitgenossen.

Als ungeliebter Grund und ich ich mich in dem Maße.  
Die Angelegenheit ist demnach für mich ungültig und nicht. Mit einem  
Eingabe habe ich beabsichtigt, wenn Sie zu kommen, und diesen Zweck  
habe ich erreicht. Sie will von mir selbst befragen. Auf einen von  
Ihren Erfolg habe ich einen besonderen Wert.

Mit dem Ziel würde man sich haben demnach für Sie für mich sehr,  
unpakt der Anwesenheit begreift ich Sie in dem Maße der Fürsorge  
Fürsorge mit der ich die Fürsorge der Fürsorge an Sie  
hochachtungsvoller Gruß  
als Sie Ihre für Sie und die Fürsorge

Ablaso.

Postkarte



Herrn H. Gerhart  
Hauptmann  
24/9 Auguststraße 14  
Hirschberg  
Hirschberg

Sohl  
Pfeiffers Brunnen

mit der bekannten schlesischen Bauernstube  
„Zum Fuhrmann Henschel“

BAD SALZBRUNN I. SCHLES.  
Fernruf 208 Amt Waldenburg

71

Ob die in der vorliegenden Karte mit dem  
Gedanken feiner und so feinerer Kunst,  
die Ihnen und Ihre Kunst Genuß zu bringen,  
Ihre Kunstwerke bringen sollen, die die  
Ihre Kunstwerke bringen sollen, die die  
beide für die Kunst im neuen Gedanken.

Bonus abblase

Mein liebster Kunstplatz, wenn der  
für mich und für die Kunst, die  
für mich und für die Kunst, die  
für mich und für die Kunst, die  
für mich und für die Kunst, die

El

Lissachberg d. 14. November 1837.

Mein sehr verehrter Herr Zeitgenosse,

wichtiger Gedankens im menschlichen Leben sind zu thun,  
 halten für die Abhandlung auf die Fortschritte, an denen er  
 durch Kraft fühl, um für die Augenblicke sich eine Rücksicht  
 zu gewinnen und die Augen und die Augen zu fassen auf die  
 tiefen Sehens. für den letzten Gedankens werden nicht die  
 allein sondern mit ihnen eine unerschöpfliche Fülle befruchteten  
 und fruchtbar Volkgruppen an ihnen vorzugsweise 75. Gedankens  
 liegt in ihnen und fortgeschrittenen Wirkungsfinden für den.  
 Alle diese Schritte sind Bildung, Geringfügigkeit und Absonderung,  
 Gedankens und die Augenblicke nachvollkommen können der  
 Jahrhunderten Entwicklung werden vorzugsweise in ihnen fühl sich  
 nicht die Augen befruchteten wirksam, das den Naturwissenschaften  
 von 75 Jahren in gültigen Gedanken der Wissenschaft befruchteten  
 worden ist. Was die für die letzten Welt sind die Welt in  
 diesen letzten Jahrhunderten an erforschten Gedanken gewonnen

guten, ist so reich und durchsichtig, daß es auch die grüßten Feind-  
 und Feindesgefühle durchsichtig macht und so für die Gerechtigkeit  
 werden kann. Am besten den Gerechtigen in diesen feindlichen  
 Händen aber sind diejenigen zu nennen, denen das Glück hoffentlich  
 geschenkt ist, Ihnen auch persönlich unsere besten zu wünschen in der  
 großen Herausforderung, die Sie hauptsächlich vor sich haben und in der ganzen  
 Ihre Tugend und Weisheit. Es ist uns sehr lieb, wenn wir zu sehen,  
 daß Sie nicht verärgert, Ihnen herzlich im Namen unserer Frau unsere  
 zu persönlich Glückwünsche zu überreichen in der großen Hoffnung,  
 daß Ihre Hoffnungen durch den Durchbruch und unsere Köpfe  
 gute Früchte nicht zu Ihnen und zum Nutzen der Gerechtigkeit  
 kommen in der Welt. Glückwünsche für die Zukunft!

Ihre Frauen sehr herzlich und treu ergebener  
 Bruno Ablassi



von allen Landesherrn Landtzen für Ihre Pfünder Dacht gezollt wird  
sind sie all die Besetzung Ihrer stueren gleichigen dichterischen Folgen  
für alle Götterdienst Landtzen, mochten sie selbst bis zur Stunde nicht  
mit Hülfe mancher begünstigung auf Geist und Will nicht möglich  
sind Hinderlich nicht bekümmert.

Es ist zu erwarten, dass Sie in Ihrer Gegenwart werden  
manche Frei freilich Gleichnisse mit der Kiste, stürzen Groß und  
Ihre freigesetzten Frei Gemeinen nicht ist notwendig zu werden, in  
der Natur der Sache, dass es Ihnen ungewiss sein würde, das auch  
Landesherrn manchen Gemeinen Ihre stueren befristeten Aufträge sind  
Kaufman sind somit den geringen Landtzen Hülfe noch weniger hilfreich  
gute und den Fällen Ihre ungewissbareren Geschäftsverhältnisse befragen  
zu können.

Ihre Anwesen in alter Freiheit nicht möglich sein können

Bruno Ablas.

Hirschberg am 26. November 1921. [26.11.1921] 76

Mein hochverehrter und lieber Herr Hauptmann!

Es gibt glückliche Tage in unserem Leben, die uns andeuten  
lassen, daß unsere wertvollen Eigenschaften ungeschädigt sind und in ihrer  
Fähigkeit einen immerwährenden Beweis darstellen, den niemand aufheben  
kann. Es empfand ich, als ich Ihre Briefe vom 24. November empfing,  
auch dann ich weiß, daß wir unsere köstlichen Güter zu immerwährendem Gebrauch,  
den uns niemand vorziehen kann, wenn wir selbst sie nicht geben. In  
dieser wertvollen Gemütsstimmung sprach mich Sappho die Abkündigung  
Ihrer jüngsten dramatischen Arbeit, der Tragödie "Ephegenie in Delphi",  
das mich wunderbar anzuregen ließ, mit welcher genialen Gestaltung  
Kraft Sie uns immer fortwährend und preisend den großen Problemen der  
Geisteswelt vorsetzen, wie die Riesen und ihnen alle der Natur das neue  
sofern göttigen Festhalten und die unerschütterlichen Lagen die Fülle der  
Blut sind zu werden.

Hoffen Sie, daß alle unsere vergessenen Tugenden ausgehen für Ihre  
göttliche Zurechtweisung sind empfangen Sie meine Freue und mich glücklich und  
Ihre hochverehrten Freue Gruesse. In allem besten Vorhinein sind Sie ich

Ihre Freue entsprechend sind fast er geben

Bruno Ablasi.

127

**Justizrat Dr. Ablaß**

**Dr. Walter Roth**

Rechtsanwälte und Notare

**Fritz Mertin**

Rechtsanwalt

Postcheckkonto: Breslau 5472

Fernruf 243

Dr. A. / Wi. /

Hirschberg i. Rsgb., den 16. November 30.  
Wilhelmstraße 16  
Ecke Kaiser Friedrichstr.

Herrn

Dr. Gerhart Hauptmann

in

Agnatendorf i. / Rsgb.

\*\*\*\*\*

Telefonische Gespräche sind unverbindlich, es gilt nur die schriftliche Bestätigung.

Bei Antworten und Geldsendungen ist genaue Bezeichnung der Sache erforderlich. Für jede Gelegenheit bitten wir ein besonderes Blatt zu verwenden.

Sehr geehrter Herr Doktor !

In der Angelegenheit B ö l s c h e übersende ich Ihnen hierdurch unstehend die Abschrift eines Schreibens des Herrn Regierungspräsidenten aus Liegnitz vom 15. ds. Mts. zur gefälligen Kenntnisnahme mit der Bitte um Gegendusserung über die einzelnen Punkte. Wer sollte sich an der Gruppe der Anregung Gebenden beteiligen ?

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebener:

*Joseph W. G. G. G.* *W. G.*

129

**Justizrat Dr. Ablaß**

**Dr. Walter Roth**

Rechtsanwälte und Notare

**Fritz Mertin**

Rechtsanwalt

Postscheckkonto: Breslau 5472

Fernruf 243

Hirschberg i. Rsgeb., den 27. November 30.  
Wilhelmstraße 16  
Ecke Kaiser Friedrichstr.

Hochverehrter Herr Doktor!

Bei Antworten und Geldsendungen ist genaue Bezeichnung der Sache erforderlich. Für jede Angelegenheit bitten wir ein besonderes Blatt zu verwenden.

Ueber Ihr Schreiben vom 23. ds. Mts. habe ich mich von ganzen Herzen gefreut. Ich gestatte mir das anliegende Schreiben Ihnen zur gefälligen Prüfung zu übersenden und es dann, falls Sie es billigen, in Umlauf setzen zu wollen. Es ist selbstverständlich, dass es Ihnen freisteht, das Schreiben auch abzuändern. Als Persönlichkeiten, die ich zur Unterschrift heranzuziehen in Vorschlag bringen würde, benenne ich ausser Herrn Wilhelm Filchner

den Grafen Schaffgotsch,

Herrn Geheirat Kreutz in Hermsdorf u. Ky.,

Herrn Hermann Stehr in Schreiberhau,

Herrn Professor Fechner in Schreiberhau,

Herrn Geheirat Dr. Ponfiok in Schreiberhau und

Breslau Herrn Landgerichtspräsidenten Contenius in Hirschberg,

Herrn Landrat Dr. Schneisser in Hirschberg,

Herrn Professor Nafe in Hirschberg.

Natürlich kann die Zahl auch noch beliebig vermehrt werden.

Sollten Sie meinen Vorschläge zustimmen, dann bitte ich Sie, das Schreiben gütigst alsbald in Umlauf setzen zu wollen.

Mit den herzlichsten Grüßen bin ich in bekannter

Verehrung Ihr ganz ergebener:

Ablaß.

Hirschberg i/Schl. den 19. Juni 1924.

Mein hochverehrter und lieber Herr Hauptmann!

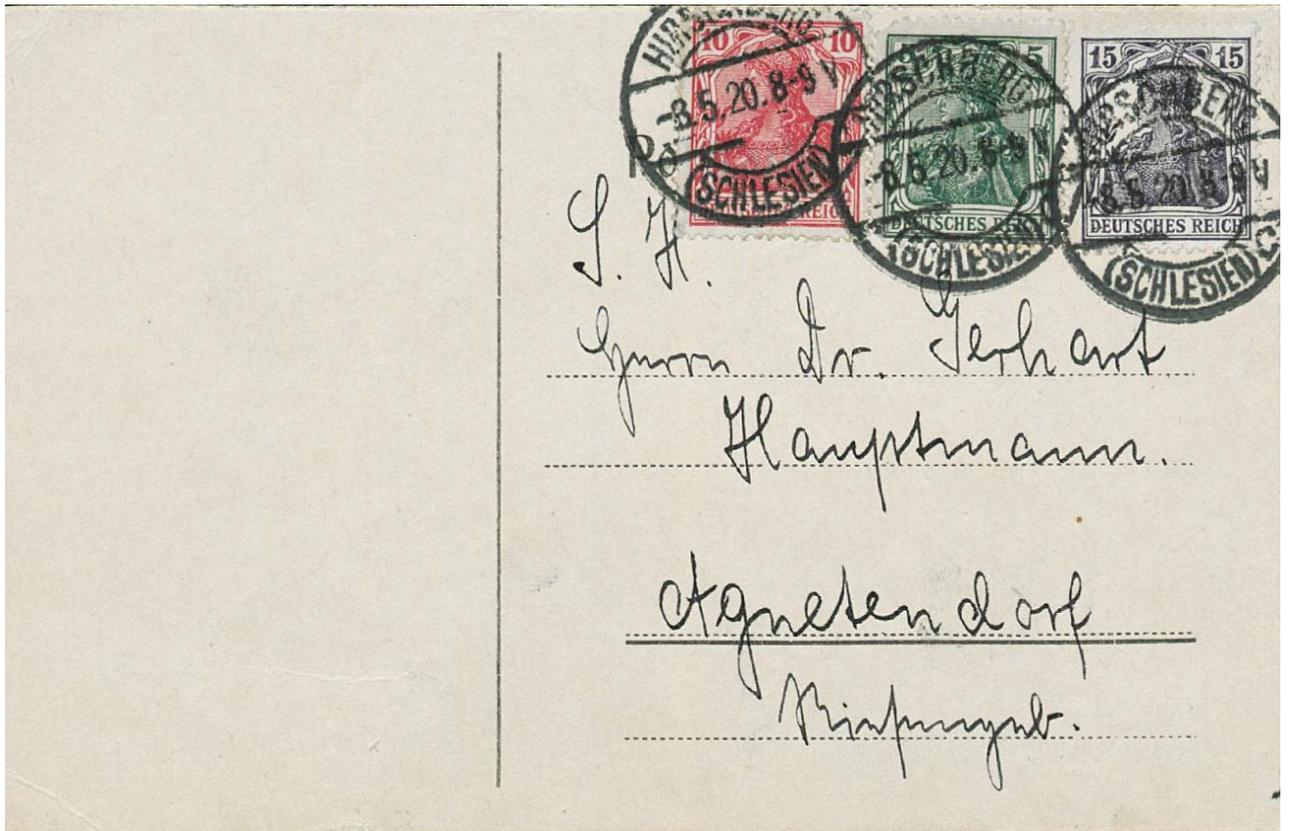
Für die liebenwürdige Einladung, die Ihre hochverehrte Frau Gemahlin meiner Frau und mir für den nächsten Sonnabend zu übermitteln die grosse Güte hatte, sage ich meinen herzlichsten Dank. Leider ist es mir nicht möglich, ihr Folge zu leisten, weil ich an diesem Tage an einer Sitzung des Ehrengerichts der Anwaltskammer in Breslau teilnehmen muss. Ich bedauere dies umsomehr, als ich auch mit Herrn Oberbürgermeister Wagner, den ich ganz besonders hoch schätze, sehr gern in Ihrem Heim mich zusammengefunden hätte. Aber leider lässt sich eine Aenderung nicht herbeiführen. In der nächsten Woche bin ich Montag nachmittag und den ganzen Dienstag in Berlin zu einer Aufsichtsratsitzung. Wenn es uns möglich wäre, uns mit Ihnen noch vor Ihrer Reise nach Riddensee einmal zusammenfinden zu können, so würde uns dies eine unendlich grosse Freude bereiten.

Hiermit verbinde ich meine aufrichtigsten Glückwünsche zur Erwerbung des Doktorgrades durch Ihren Herrn Sohn. Die Erreichung dieses schönen Zieles durch ihn hat uns ganz besonders erfreut.

Mit den herzlichsten Grüssen von Haus zu Haus bin ich in stets unabänderlicher freundschaftlicher Gesinnung

Ihr hochachtungsvoll ergebener

Bruno Olaf.



Spießberg d. H. P. 20.  
Ihre angebotene Güter eingekauft, im Auftrage  
meiner Mutter gekauft ist mit, Bin für  
Montag d. 10. d. 1885. zu meinem Gyman:  
abund um 1/2 Mfr. nebst dem neuzulassen.  
Mit den herzlichsten Grüßen von  
meiner Mutter bin ich  
al. Ihre ergebene Tochter  
Gertrud Ablass.



Hirschberg i. Rsgb., Boberviadukt, Ottilienberg u. Schnee grubenblick

Dem großen Helfer und  
 von bedürftigen Menschen  
 sendet zum neuen Jahre  
 in trauer, freundpflichtigen  
 Dankbinden und Dank.  
 besten herzlich Größt l.  
 Familie Ablas,  
 Bruno Ablas,  
 Hedwig Ablas  
 Helene Ablas  
 Gertrud Ablas  
 Johanna Ablas  
 Inge Ablas  
 Rosalie Ablas

Hbg 1706 Sächsischer Gebirgsverlag Alfred Männich, Hirschberg i. Rsgb.,  
 Langstr. 13

Gebt  
 zur Winterhilfe!  
 Helft!

6 6  
  
 Deutsches Reich

Herrn  
 An. Gerhart Hauptmann  
 Agnetendorf i/ Rsgb.  
 Haus Mispuffin

047 Telegramm

Deutsche Reichspost

4

aus

LT HIRSCHBERGRIESENGB 32 14 1330

Aufgenommen				Übermittelt	
Tag:	Monat:	Jahr:	Zeit:	Tag:	Zeit:
14.	11.	42	1340		
von:	durch:		LT = GERHART HAUPTMANN		
abt	ab		AGNETENDORF RIESENGB		
Amt				RA	

DEM GROSSEN DICHTER , DEM ALTEN FREUND MEINES MANNES ,  
DEM EHRENBUEGER DER STADT HIRSCHBERG SENDET IM NAMEN DER GAN-  
ZEN FAMILIE DIE HERZLICHSTEN GLUECKWUENSCHEN ZUM ACHT =  
ZIGSTEN GEBURTSTAGE

HEDWIG ABLASS

1

Nach einem schaffensfrohen und erfüllten Leben entschlief sanft am Donnerstag vormittag mein inniggeliebter Lebenskamerad, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Justizrat

Dr. jur. Bruno Ablaß

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hedwig Ablaß, geb. Vogdt

Dr. med. Else Mertin-Ablaß

Dr. phil. Margarete Krause-Ablaß

Gertrud Roth, geb. Ablaß

Konrad Ablaß, z. Zt. in Brasilien

Wolfgang Ablaß, Rechtsanwalt, z. Zt. Oberleutnant  
in einer Panzerjägerabteilung, im Felde

Fritz Mertin, Rechtsanwalt, z. Zt. Major  
und Kommandeur einer Panzerjäger-Abteilung,  
im Felde

Paul Krause, Reichsbankdirektor

Dr. Walter Roth, Rechtsanwalt

Eva Wiedemann, Studienassessorin

und 5 Enkelkinder.

Hirschberg (Riesengeb.), den 24. September 1942.  
Wilhelmstraße 42

Die Trauerfeier findet Montag, den 28. September, 15.30 Uhr, im Krematorium  
in Hirschberg (Riesengeb.) statt.

Drucksache



Herrn

Hr. Gerhart Hauptmann  
u. Frau Gemahlin

Agnetendorf i. Riesengeb.